

Medikamentenkonsum

Einleitung

Die Einnahme von Medikamenten kann im Rahmen einer pharmakologischen Therapie spezifischer Erkrankungen erfolgen. Einige Substanzen werden jedoch auch ohne ärztliche Verordnung zur Behandlung unspezifischer Beschwerden, zur Stresskompensation oder zum Leistungserhalt konsumiert (Betancourt et al., 2013). Hierzu gehören Antidepressiva, Beta-Blocker und insbesondere Schmerzmittel. Ein missbräuchlicher Konsum von Medikamenten oder eine Abhängigkeit liegen vor, wenn über einen längeren Zeitraum kognitive, verhaltensspezifische und körperliche Symptome auftreten, die eine reduzierte Kontrolle des Medikamentenkonsums sowie einen fortgesetzten Medikamentenkonsum trotz negativer Konsequenzen anzeigen (World Health Organization, 1994). Es wurde nachgewiesen, dass Symptome wie beispielsweise ein schmerzmittelinduzierter Kopfschmerz (Fritsche, 2007) auftreten, wenn bestimmte Präparate an zehn oder mehr Tagen pro Monat eingenommen werden (Göbel, 2010). Daher wurde in dieser Befragung ein Schmerzmittelkonsum an zehn und mehr Tagen des Vormonats als riskant definiert (Lohmann et al., 2010).

Schmerzmittel sind die in Deutschland mit Abstand am häufigsten konsumierten Medikamente: Laut Epidemiologischem Suchtsurvey 2018 nahmen 73,2 % der befragten 25- bis 29-jährigen Schmerzmittel ein (Atzendorf et al., 2019). Die bundesweite Befragung Studierender in Deutschland ergab, dass 55,7 % der Studierenden im Monat vor der Erhebung Schmerzmittel konsumiert hatten (Grützmaker et al., 2018).

Bei Studierenden ist der Konsum nicht verordneter Schmerzmittel mit niedrigeren Studienleistungen (McCabe et al., 2005) sowie Schwierigkeiten bei der Emotionsregulation assoziiert (Morioka et al., 2018). Des Weiteren wurde bei Studierenden ein positiver Zusammenhang zwischen depressiven Symptomen und einer erhöhten Nutzung von Schmerzmitteln (Pate & Bolin, 2019) sowie diverser anderer nicht verordneter Medikamente festgestellt (Zullig & Divin, 2012).

Methode

Die Studierenden wurden gefragt, an wie vielen Tagen des Monats vor der Befragung sie Schmerzmittel (z. B. Paracetamol, Voltaren, Diclofenac, Thomapyrin, Aspirin), Antidepressiva (z. B. Amitriptylin, Doxepin, Insidon, Opipramol, Citalopram, Zolofit) oder Beta-Blocker (z. B. Metoprolol, Beloc, Bisoprolol) eingenommen hatten.



Kernaussagen

- 61,6 % der befragten Studierenden der Hochschule Neu-Ulm haben im Monat vor der Befragung Schmerzmittel eingenommen.
- Signifikant weniger männliche als weibliche Studierende berichten Schmerzmittelkonsum (♀: 70,3 % vs. ♂: 44,0 %).
- Im Monat vor der Befragung haben 6,3 % der Studierenden Antidepressiva und 0,6 % Beta-Blocker eingenommen.
- 7,1 % der Studierenden weisen einen riskanten Schmerzmittelkonsum auf. Die Prävalenz liegt bei männlichen Studierenden tendenziell höher als bei weiblichen Studierenden (♀: 6,8 % vs. ♂: 7,8 %).
- Im Vergleich zur Freien Universität Berlin ist der Anteil der Studierenden, die einen riskanten Schmerzmittelkonsum aufweisen, an der Hochschule Neu-Ulm tendenziell größer.
- Im Vergleich zu den Ergebnissen der bundesweiten Befragung Studierender in Deutschland 2017 ist der Anteil der Studierenden, die einen riskanten Schmerzmittelkonsum berichten, an der Hochschule Neu-Ulm insgesamt etwas größer.

Ergebnisse

Schmerzmittel

Der Konsum von Schmerzmitteln ist unter den befragten Studierenden der Hochschule Neu-Ulm weit verbreitet. Insgesamt berichten 61,1 % der Teilnehmenden, dass sie im Monat vor der Befragung Schmerzmittel konsumiert haben. Der Anteil ist bei weiblichen Studierenden mit 70,3 % signifikant größer als bei männlichen Studierenden mit 44,0 % (vgl. Abbildung 1).

Antidepressiva

Der Konsum von Antidepressiva ist weniger stark verbreitet. 6,3 % der Studierenden haben im Monat vor der Befragung Antidepressiva eingenommen. Bei weiblichen Studierenden ist die Prävalenz tendenziell größer als bei männlichen Studierenden (♀: 7,3 % vs. ♂: 3,6 %; vgl. Abbildung 2).

Beta-Blocker

Die 30-Tage-Prävalenz der Einnahme von Beta-Blockern ist sehr gering. Lediglich 0,6 % der Studierenden haben im Monat vor der Befragung Beta-Blocker eingenommen; die Prävalenz ist bei männlichen Studierenden leicht höher als bei weiblichen Studierenden (vgl. Abbildung 3).

Riskanter Schmerzmittelkonsum

Insgesamt weisen 7,1 % der Studierenden der Hochschule Neu-Ulm einen riskanten Schmerzmittelkonsum auf, d. h. eine Einnahme von Schmerzmitteln an mehr als zehn Tagen im Monat vor der Befragung. Die Prävalenz ist bei männlichen Studierenden tendenziell höher als bei weiblichen Studierenden (♀: 6,8 % vs. ♂: 7,8 %; vgl. Abbildung 4).

Studierende der Fakultät Gesundheitsmanagement weisen mit 10,1 % die höchste Prävalenz riskanten Schmerzmittelkonsums auf. In der Fakultät Wirtschaftswissenschaften sind die Anteile der Studierenden, die einen riskanten Schmerzmittelkonsum aufweisen, mit unter 5 % am geringsten (vgl. Abbildung 5).

Einordnung

An der Hochschule Neu-Ulm ist der Anteil der Studierenden, die einen riskanten Schmerzmittelkonsum aufweisen, insgesamt leicht größer als bei der Befragung an der Freien Universität Berlin, die ebenfalls 2021 unter Pandemiebedingungen stattfand (7,1 % vs. 5,7 %; vgl. Tabelle 1), insbesondere bei den männlichen Studierenden (7,8 % vs. 3,4 %).

An der Hochschule Neu-Ulm ist der Anteil der Studierenden, die einen riskanten Schmerzmittelkonsum berichten, tendenziell größer als in der bundesweiten Befragung Studierender in Deutschland 2017 (7,1 % vs. 4,5 %; vgl. Tabelle 1), sowohl bei weiblichen als auch bei männlichen Studierenden.

Literatur

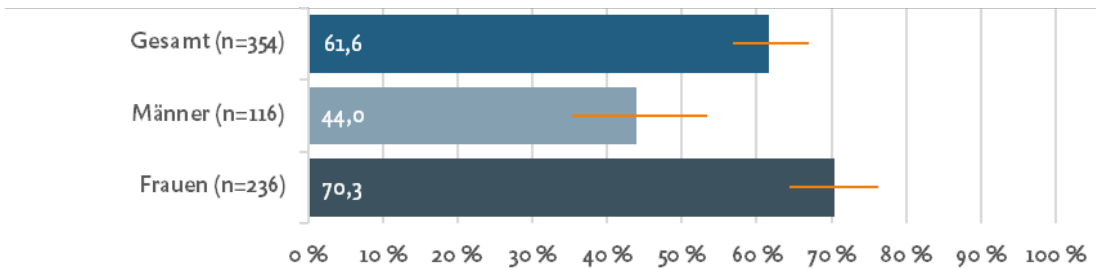
- Atzendorf, J., Rauschert, C., Seitz, N.-N., Lochbühler, K. & Kraus, L. (2019). Kurzbericht Epidemiologischer Suchtsurvey 2018: Tabellenband: Medikamenteneinnahme und Hinweise auf Konsumabhängigkeit und -missbrauch nach Geschlecht und Alter im Jahr 2018. *Deutsches Arzteblatt international*, 116(35-36), 577–584. <https://doi.org/10.3238/arztebl.2019.0577>
- Betancourt, J., Ríos, J. L., Pagán, I., Fabian, C., González, A. M., Cruz, S. Y., González, M. J., Rivera, W. T. & Palacios, C. (2013). Non-medical use of prescription drugs and its association with socio-demographic characteristics, dietary pattern, and perceived academic load and stress in college students in Puerto Rico. *Puerto Rico health sciences journal*, 32(2).
- Fritsche, G. (2007). Medikamenteninduzierter Kopfschmerz. In B. Kröner-Herwig, J. Frettlöh, R. Klinger & P. Nilges (Hrsg.), *Schmerzpsychotherapie* (S. 391–403). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-540-72284-7_21
- Göbel, H. (2010). Medikamentenübergebrauch-Kopfschmerz (MÜK). In H. Göbel (Hrsg.), *Erfolgreich gegen Kopfschmerzen und Migräne* (5. Aufl., S. 253–269). Springer.
- Grützmaker, J., Gusy, B., Lesener, T., Sudheimer, S. & Willige, J. (2018). *Gesundheit Studierender in Deutschland*. <https://www.ewi-psy.fu-berlin.de/einrichtungen/arbeitsbereiche/ppg/forschung/BwB/bwb-2017/index.html>
- Lohmann, K., Gusy, B. & Drewes, J. (2010). Medikamentenkonsum bei Studierenden. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 5(3), 276–281. <http://dx.doi.org/10.1007/s11553-010-0232-7>
- McCabe, S. E., Teter, C. J. & Boyd, C. J. (2005). Illicit use of prescription pain medication among college students. *Drug and Alcohol Dependence*, 77(1), 37–47. <https://doi.org/10.1016/j.drugalcdep.2004.07.005>
- Morioka, C. K., Howard, D. E., Caldeira, K. M., Wang, M. Q. & Arria, A. M. (2018). Affective dysregulation predicts incident nonmedical prescription analgesic use among college students. *Addictive Behaviors*, 76, 328–334. <https://doi.org/10.1016/j.addbeh.2017.08.034>



- Pate, M. C. & Bolin, R. M. (2019). Examining the Relationship Between Strain and the Use of Nonmedical Prescription Drugs Among College Students. *Journal of Drug Issues*, 49(1), 163–182. <https://doi.org/10.1177/0022042618812398>
- World Health Organization (Hrsg.) (1994). *Lexicon of alcohol and drug terms*.
- Zullig, K. J. & Divin, A. L. (2012). The association between non-medical prescription drug use, depressive symptoms, and suicidality among college students. *Addictive Behaviors*, 37(8), 890–899. <https://doi.org/10.1016/j.addbeh.2012.02.008>

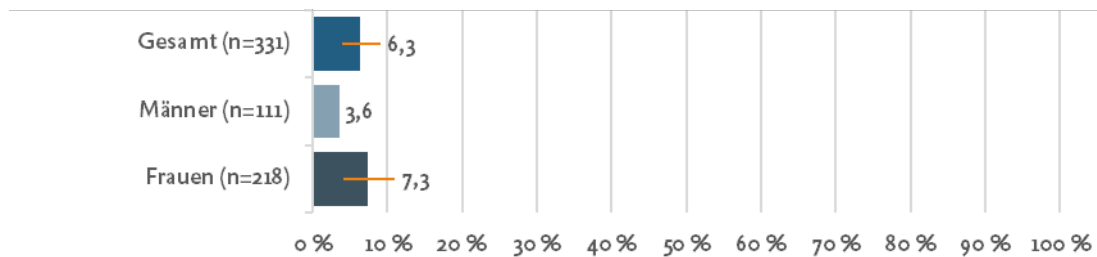
Grafische Ergebnisdarstellung

Abbildung 1: Konsum von Schmerzmitteln, differenziert nach Geschlecht



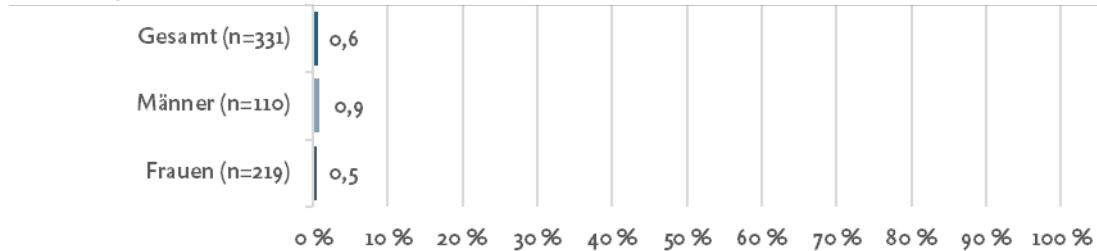
Anmerkung: 30-Tage-Prävalenz; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

Abbildung 2: Konsum von Antidepressiva, differenziert nach Geschlecht



Anmerkung: 30-Tage-Prävalenz; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

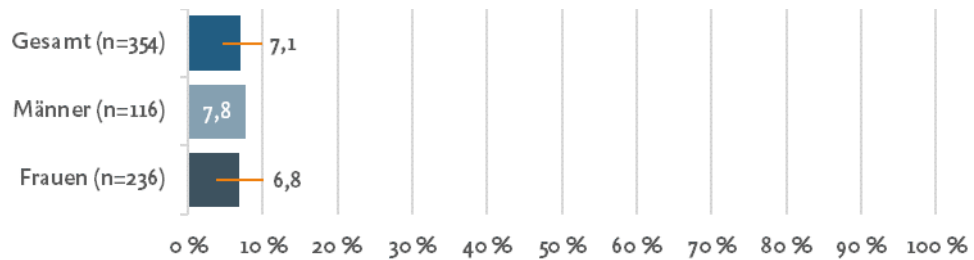
Abbildung 3: Konsum von Beta-Blockern, differenziert nach Geschlecht



Anmerkung: 30-Tage-Prävalenz; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

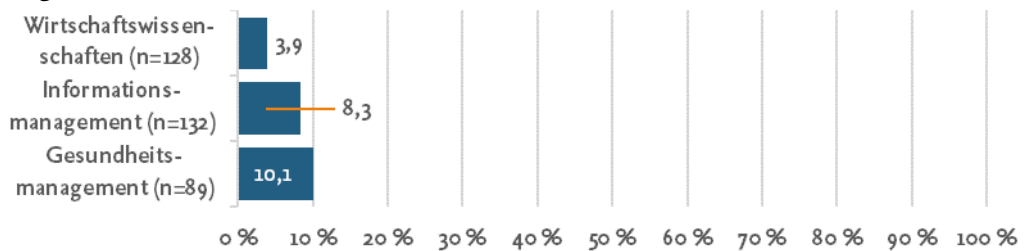


Abbildung 4: Riskanter Schmerzmittelkonsum, differenziert nach Geschlecht



Anmerkung: Schmerzmittelkonsum an mehr als 10 Tagen im Monat vor der Befragung; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

Abbildung 5: Riskanter Schmerzmittelkonsum, differenziert nach Fakultäten



Anmerkung: Schmerzmittelkonsum an mehr als 10 Tagen im Monat vor der Befragung; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

Tabelle 1: Riskanter Schmerzmittelkonsum, Vergleich der Studierenden der Hochschule Neu-Ulm mit Studierenden der FU Berlin sowie der Bundesweiten Befragung Studierender in Deutschland 2017

	UHR Neu-Ulm 2021 % (95%-KI)	UHR FU Berlin 2021 % (95%-KI)	BWB 2017 % (95%-KI)
Gesamt	n=354 7,1 (4,5-9,9)	n=2700 5,7 (4,9-6,6)	n=5635 4,5 (4,0-5,1)
Männer	n=116 7,8	n=700 3,4 (2,1-4,9)	n=2056 3,2 (2,5-4,0)
Frauen	n=236 6,8 (3,8-10,2)	n=1954 6,6 (5,4-7,7)	n=3548 5,3 (4,6-6,1)

Anmerkung: Anteil der Studierenden, die mit ihrem Leben mindestens „eher zufrieden“ sind; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall